

Gloria Meynen

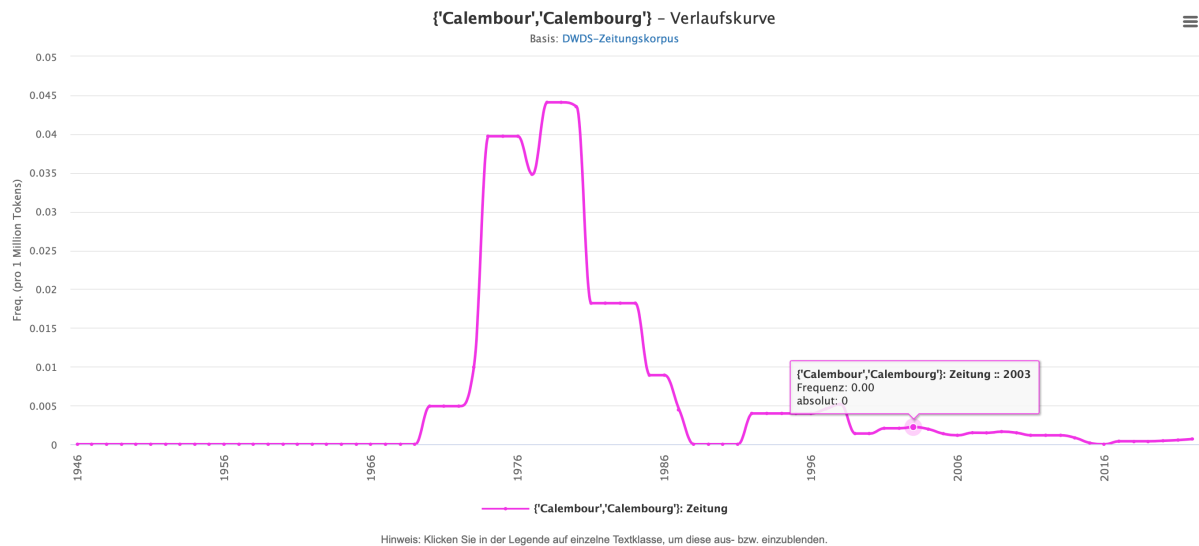
Nachrichten von lem*

Orangefarbene Schrift auf grünem Grund – wer wollte nicht mehr wissen über den Namen, der unter der Grünen Hydra schwimmt? Hier die Gummistiefel. Da eine Jacke: blaue Viskose, gelber Kautschuk. So ging ich zum Schreibtisch, der übrigens im Wasser stand. Der Motor sprang an, die Tischplatte erschrak. He, pass doch mal auf: der Computer (wäre beinahe kielunter vollgelaufen). Der Motor kam nun in Fahrt, das Boot trieb er vor sich her. Er sumnte das erstbeste Lied. Mit beiden Beinen fest auf dem Schreibtisch stehend fuhr ich hinaus zum Wörterbuchnetz. Das Wasser war klar, die Sicht ausreichend. Da steckte ein Wort die Fischnase durch das Netz: lem... Lem? Die Sonne stand senkrecht, sie ließ die Buchstaben auf der Fischhaut verschwimmen. Statt orangene nun grüne Schrift auf grünem Grund? Die Fotosynthese brummte, die Alge blühte. Im gleißenden Licht flimmerte der Fischnerz. Das ist wohl ein c. Und das da ... ein a? Eine vorüberziehende Wolke, mehr Headline als Tickernachricht, gab der Schrift für einen Augenblick ihre Farbe zurück. C,a,l,e...m... . Ca-lem? Ah, Calembour, der. Blödelei, Flachwitz, geistloser Wortwitz, müdes Witzchen. Und was sagt die Statistik? Eine Kurve, Magenta auf Pixelweiß, gezackt mit Plateau zeichnet die Form der roten Inselberge zwischen Utah und Arizona nach, die John Wayne mit Staub, Hut und Platzpatronen auf dem Rücken motorisierter Pferde gern umrundete. Im Navajo Reservat als Westernheld auf Kosten anderer. Schuss-Gegenschuss, zur Familienforschung der Sippe von Calembour, die mit der Auswanderung nach Andersee sich auch – ohne von und zu – einfach Kalauer nennen konnte.

Der Calembour, ein lauer Wind, tauchte unerwartet in White Lake, auf einem Feld eines Milchbauern, im Summer of Love auf. Zwischen 1969 und 1979, von Woodstock bis zur Eroberung von Phnom Penh, vermehrte sich der Kalauer sprunghaft. Und tatsächlich, die Population der Kalauer erreichte mit meinem Grundschulabschluss einen Höhepunkt. Der Kalauer klebte als Sticker auf der Zimmertür, er lebte als Comic unter der Haut von Bazooka. Als mit grünen, blauen, rosafarbenen Zahnknetmassen noch scharf geschossen wurde, landete der Kalauer nicht selten in einem Kindermund. Fand er in einem beige VW Käfer, auf dem

* Einleitung zur ersten Präsentation von „Grüne Hydra von Calembour“, 28. März 2023, StifterHaus Linz

Familienausflug keinen Platz auf der Rücksitzbank, saß er meist zwischen mir und einem Benzinkanister mit spitz angewinkelten Beinen im Kofferraum. Die Benzinluft, den klebrigen Dunst der Ferne, sog er mit großen Nasenlöchern auf. Erst Stalingrad, dann Mexiko, Brasilien, Kalifornien. Und jetzt also Bonn. Der Kalauer reiste weit. Und wartete. Und starrte vor sich hin.



Sein Blick strich stumm über die Föhnwellen der Nachkriegssommer, er blickte über die Schultern nach vorn und wieder nach hinten, kreiste wie ein Wrigleys Spearmint Gum vom Backenzahn zum Schneidezahn und wieder zurück. Als der Geschmack von Pfefferminz fast zerkaut war, kam das Schweigen. Denn es war angesagt. Wenn der Sonntagnachmittag auf die Lider drückte und der Montag sich schon blass am blauen Sonntagnachmittagshimmel abzeichnete, entlud sich der Calembour schlagartig. Erwachsenen trieb er die Tränen in die Augen, selbst sensibel Hartgesottene, betont Schmallippige, schlampig Gescheitelte – alle wurden vom Calembour ergriffen. Der Calembour setzte ihre Körper unter Strom, verzerrte ihre Stimmen, fuhr durch die Plisséeröcke in die Glieder, unter die Haut. Selbst Le Head banging, das unwillkürliche Kopfschütteln, war eine Nebenwirkung des Kalauers. Zum ersten Mal in Woodstock und später fütterten sie uns so lange mit Kalauern, bis uns die Buchstaben zum Hals heraushingen. Der Kalauer ist ein stilles Meer, das seinem Namen vom lauen Wind, der Windstille erhielt. Wenn nichts geschah – gesagt war, was zu sagen war –, die Gedanken woanders, die Zunge schläfrig, brach, wetten dass, aus irgendeinem Mund ein Kalauer hervor. Doch dem raschen Aufstieg der Familie von Calembourg folgte der Niedergang auf dem Fuß. Der Kalauer starb jung. Als ich mein Abitur machte, sprach niemand mehr in Kalauern. Er war verschwunden.

Aber wo geht es denn hier zur Grünen Hydra von Calembour? Eine stumme Geste weiß den Weg, da entlang. Da treffen Sie nach wenigen Metern auf die Frage: Wer ist diese Calembour? Feststellung der Personalien: Name, Geschlecht, Alter, Wohnort. Hier fischen wir wieder im Wörterbuchnetz

z.B., in einem Wörterbuch aus der Blütezeit des Kalauers, *Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache*, 1966- 1977.

»Kalauer, der

einfaches witziges Wortspiel, abwertend ... seine Kalauer langweilten das Publikum. Er erzählte immer nur K., so ein K.!«

oder

»anklingende Bezeichnung für witzige Wortspiele, vor allem für solche, die nicht allzu viel Witz erfordern«.

Aber wen interessiert schon ein einstudierter Kalauer?-- Folgen wir lieber der Fischnase Lem, ziehen unsere Nase aus dem schon kalt gewordenen Schreibtischnachmittagstee und lassen uns von der Windstille, der subversiven Kraft der Antriebslosigkeit, treiben. Die Fischnase taucht ab, wir fahren unsere Kiemen aus und sinken mit Lem herab. Er deutet nach unten. Noch ehe wir etwas sehen, hatte eine bald einsetzende leichte Strömung unsere Waden schon mit dem Ziel der Reise gekitzelt und bald ganz umwickelt. Weder der Schatz vom Silbersee, noch Atlantis warteten im Halbdunkel. Kein Fisch, eine Seegraswiese, auf der grün auf grünem Grund die Genealogie von Calembourg zu lesen war. Eine Genealogie, die sich ganz von selbst mit den Mitteln der Fotosynthese schrieb. Das Speichermedium, archivalisches Seegras. Und während wir in der lauen Strömung vor uns hindümpelten, die Augen uns fast zufielen, lasen wir in einem Lexikon der Luxemburger Umgangssprache und trafen bald auf die Geschwister von Lem oder genauer alle Fischnasen, mit denen Lem hätte verwandt sein können, wenn er unter einer anderen Sonne, auf einer anderen Welt, von anderen Fischnasenern aufgezogen worden wäre, in naher Vergangenheit in einem Science-Fiction.

Calembour, m.

kommt von calamo burlare, so behauptete das zumindest der grüne Algenwickel, was so viel heißt wie »mit der Feder spielen, scherzen«. Der Calembour ist »das Wortspiel, Namenspiel, eine Art Wortwitz, der abgesehen von der Zweideutigkeit des Worts selbst, hauptsächlich darin besteht, daß man irgend einem Worte ein zwar dem Klange nach gleiches, hinsichtlich des Sinnes aber ganz verschiedenes Wort unterschiebt«. Der Kalauer ist, so kann man in älteren Konversationslexika des 19. Jahrhunderts lesen, von einem französisch radebrechenden Grafen Kalemberg aus Versehen erfunden und in die Welt gesetzt worden, »dessen fehlerhafte Aussprache des Französischen lächerliche Mißverständnisse verursachte, die dem franz. Hofe mitgeteilt, den Ausdruck in Gang brachten«. In der französischen Literatur, von Denis Diderot bis Raymond Queneau und darüber hinaus, ist der Kalauer kein niveauloser Wortwitz. Die Flachheit, die annähernde Windstille, ist vielmehr eine

Abb. 1 Herders Conversations-Lexikon (1854)

Technik. Die minimale Differenz, das unmerkliche Gleiten, die Mehrdeutigkeit der Laute und Bedeutungen, gilt als Kunstform der geistreichen Überzeichnung, Kritik und Utopie. Was die Alltagssprache zu trennen sucht, verbindet der Kalauer – er stiftet Verwandtschaften zwischen Lauten und Bedeutungen. Gleichlautende oder buchstabengleiche Wörter ziehen einander an, ihre heterogenen Bedeutungen erzeugen dabei kielunter neue Sprachen, mit denen wir Lebensläufe wie Flüsse umlenken, Gegenwarten und nahe Zukünfte anders wahrnehmen und erzählen können.

Ein Beispiel aus dem Lexikon der Luxemburger Umgangssprache. Ein Wegelagerer springt plötzlich hervor, Geld oder Leben, la vie ou la bourse? Der so Angesprochene erklärt, dass er ihm den Rat (l'avis) gebe, den Beruf zu wechseln. Denn ein Haarnetz (la bourse) habe er nicht, weil er einen Pferdeschwanz trage. Man könnte meinen, dass die beiden, der Dieb und der beinahe Bestohlene, miteinander verwandt seien oder zumindest sich über die Straße hinweg schon einmal mit Blicken verständigt haben. Das vermeintliche Opfer rettet sich jedenfalls, indem es selbst zum Dieb wird, den Diebesworten, Geld oder Leben, die Bedeutungen klaut. Das designierte Opfer nutzt die Drohungen des Diebes zur Fotosynthese, um das eigene Leben zu retten, um zu überleben.

La vie

l'avis

Ein Laut, viele Bedeutungen. Das »Leben« oder der rettende »Rat« zieren beide ein und dieselbe Fischnase. So bleibt es nur eine Frage der Perspektive, welche Seite die Fischnase uns zuerst zukehrt: welche Bedeutung wir lesen können. Unter manchen Umständen ist das Leben nur ein gutgemeinter Rat, unter anderen gefährdet ein leichtsinniger Rat unser Leben. Aber der leicht lösbare Zusammenhang zwischen Wort und Bedeutung, die Genealogie des Kalauers und der Fischnase Lem wären uns ohne das Buch des Abends, die Grüne Hydra von

Calcfactor, lat. Einheizer; Schmeichler; davon calfactern, sich unberufen in fremde Sachen mischen.

Calembourg: (frz. Calangbuhr), Wortspiel auf dem Doppelsinn gleichlautender Wörter beruhend, soll von einem deutschen Grafen Kalemberg an dem Hofe des Stanislaus Leszinski stammen; dessen fehlerhafte Aussprache des Französischen lächerliche Mißverständnisse verursachte, die dem franz. Hofe mitgetheilt, den Ausdruck in Gang brachten.

Calendae, hieß bei den Römern der erste Tag jedes Monats; daher Kalender.

Calendariograph, Kalendermacher. **Calendula**, Ringelblume, mit meist pomeranzfarbigen Strahlblüthenköpfen (in die Syngenesia Polygamia ne-

Calembour, gar nicht ins Auge gegangen, ins Netz gefallen. Die grüne Hydra lebt, wie man in dem Buch grün auf grünem Grund erfährt, in Symbiose mit Zoochlorellen. Sie ernährt sich vom Zucker, den die Zoochlorellen in Fotosynthese herstellen, nur so kann sie auf weite Hungerstrecken hinweg überleben. Die Hydra, ein Mund mit 5-12 Tentakeln hat das Prinzip des produktiven Diebstahls vor jedem Kalauer perfektioniert. In den antiken Mythen ist die Hydra ein Körper, auf dem viele Köpfe wachsen. Im Kalauer ist die Viententakel ein Wortkörper mit vielen Bedeutungen oder einem Sack voller Stimmen, der von einem Wort beseelt, Stoff zu zahllosen, alternativen Geschichten enthält. Es ist der Ort, an dem die einsame Fischnase Lem auf ihre potenziellen Geschwister trifft. Für die Technik der Übersetzung können Sie das Buch an einer beliebigen Stelle aufschlagen und durch das Netz der ausgelegten Wörter waten und kehren mit reicher Beute zurück. Da wird an einer Stelle das Wort privat auf das französische Wort »priver« zurückgeführt. Es steht für ein Verbot: jemandem etwas versagen. Odysseus wird auf das Wort »dissen« zurückgeführt, im Auge der an den Rand gedrängten Heldinnen, die nur die Klugheit und Größe von Niemand rahmen dürfen, wird die Odyssee neu erzählt. Flights werden zu Fluchten, Monaden zu Moneten. Doch wozu das alles, wollen Sie wissen. Und ich auch.

Das Buch beginnt wie ein Tag auf dem Markt mit reicher Beute. Virginia Woolf hat in ihren Arbeitsjournalen zu den Three Guineas, so wird anfangs die SF-Autorin Ursula Le Guin zitiert, ein kleines Glossar verfasst und das Wort heroism mit dem Wort botulism, einer Fleisch- und Wurstvergiftung beschrieben. Woolf leitete, so die Erzählerin der grünen Hydra mit Le Guin, das Wort Hero von Bottle, Flasche ab. Der Hero sei nicht bloß eine Flasche, a bottle of gin or wine,

sondern eine Flasche im älteren Sinn, ein Container, ein Behältnis. Le Guin entwirft mit dieser Etymologie, die so gut ist, dass sie erfunden sein muss, eine Carrier Bag Theory of Fiction, eine Erzähltheorie mit dem Jutebeutel. Denn ein Held sei eigentlich eine ganz unbedeutende und vor allem unselbständige Figur. Am Anfang stünde nicht die Tat, sondern die Tasche, die Ernährung, mit der die ersten Menschen ihre Samen und Früchte heimtragen, um zu überwindern und zu überleben. Der Held muss sich von den Samen und Früchten ernähren, um seine Heldentaten begehen zu können. Denken Sie an die Odyssee: Es geht nicht um Niemand, sondern darum, ich zitiere, die Bedeutung woanders hinzutragen, oder mit meinen Worten, sich der Strömung anzuvertrauen:

»Wir wollen ab sofort alle Bronzen jeden Ersten des Jahres einschmelzen und die flüssigen Massen ins kalte Wasser kippen, um die bizarren Formen gemeinsam als Handlungsanweisungen für die Zukunft zu interpretieren« (Zitat Lisa, Grüne Hydra von Calembour)

Wie man aus den ausrangierten, eingeschmolzenen Heldenerzählungen Anweisungen für die Zukunft herauslesen kann, werden Sie gleich hören.

Nachdem wir der Fischnase Lem so lange gefolgt sind, will ich rasch in den Abspann wechseln und das Buch von hinten aufschlagen. Zu lang haben wir uns mit der Frage herumgeschlagen, wer diese Calembour ist. Doch diese Frage war falsch gestellt. Vielmehr geht es in diesem Buch um die Frage, wer Calembour hätte sein können, wer sie und damit wir alle werden können. Schlagen wir das Buch also von hinten auf. Wir erfahren, dass die Grüne Hydra von Calembour auf Umfragen beruht, die das *Institut für poetische Alltagsverbesserung* in eigenem Auftrag zwischen 2019 und 2021 in, während und um die Pandemie herum in Linz, Wien, Bukarest, im Mühlviertel bei 55 Menschen durchführte. Gefragt wurde nach den »utopischen Detailvorstellungen«. Gefragt wurde nach den persönlichen Utopien, den Wünschen, Träumen und Plänen, mit denen die Welt verbessert werden könnte, wenn sie nur auf uns hörte. Genau dafür waren die Mitarbeiter:innen des Instituts für poetische Alltagsverbesserung da: Sie suchten die Welt nach utopischen Detailvorstellungen ab, um sie zu sammeln und ihnen in einer Ausstellung und Lisas Buch gebündelt Flügel zu verleihen. So schlug etwa Gabriel H. vor, Statuen als Vorbilder wiederzubeleben, damit sich unsere Wertesysteme regenerieren konnte, Menschen von den reanimierten Statuen Liebe und Freundschaft lernen konnten, Tugenden, die mit jedem Heldenkranz auf den Stufen der Statuen ein Stück siecher wurden, bis sie

unbemerkt ganz verschwanden. Die Reanimation ist dem Einschmelzen nicht fern. Theres J. sah, wie sich alle Klimaprobleme von selbst lösten, weil Menschen lernten, Fotosynthese zu betreiben – zuerst zaghaft, dann mit neuer Wucht von den Handgelenken bis zur Zehenspitze ergrünten – sie schlossen sich einer neuen Luftbewegung an. Laura L. erfindet einen Mechanismus, mit dem man den Zeitpfeil von der Schippe springen kann, alle verpassten Augenblicke der Vergangenheit besuchen und zum ersten Mal erleben kann.

Sie wollen mir eine letzte Frage ins Ohr flüstern? Ja, das will ich auch mal wissen: Wer ist eigentlich diese Lisa Spalt? Die grüne Hydra, die Fischnase Lem, eine von Calembour? So falsch liegen Sie nicht. Zum Kalauer gibt es tatsächlich eine Berufsbezeichnung, die Calembourdière. So wie Sie morgens zur Bäckerin gehen, könnten Sie jeden Tag bei der Calembourdière anklopfen, um Ihren Alltag gegen ein geringes Entgelt jeden Tag zeilenweise vom Schatten ins Licht zu schieben. Doch ich will Sie nicht länger aufhalten, sondern mit einer Gegenfrage antworten: Haben Sie sich nie gefragt, ob das Leben – Ihr Leben, Ihre Erinnerungen – wirklich Ihnen gehören? Vielleicht sind die Narben und Farben der Vergangenheit an Sie bloß falsch zugestellt. Oder womöglich sind Sie in der Kinderkrippe im falschen Bett aufgewacht und müssen nun eine schlechtere Version von sich leben. Diese Fragen nach Ihrem anderen Ich, den vielen Köpfen der Gegenwart: die Suche nach neuen Freundschaften in molekularer Synthese und Auflösung, nach anderen Formen von Verbindung, Verwandtschaft und Symbiosen, die Sehnsucht nach Maschinen, die Verluste anstandslos schlucken, Enttäuschungen zu Glücksmomenten flippen und uns retrospektiv Erfahrungen kosten lassen, die wir nie hatten – ja, alle diese Versuche, der Zwangsläufigkeit Ihres Lebenslaufs zu entkommen, den Alltag zu poetisieren, sind die Luftwurzel, auf der die Grüne Hydra von Calembour gewachsen ist. Mit dem Ziel, »die Geschichten, die in die Gegenwart geführt haben, umzuschreiben«. Das Vehikel in die bessere Welt ist der Kalauer. Denn ein Kalauer verspricht nicht nur ein geistvolles Wortspiel. Er verspricht, dass das Leben falsch besser geschrieben werden kann. Wie, das erfahren Sie jetzt.

Gloria Meynen

im März 2023.